

Praesentia non sunt multiplicanda praeter necessitatem

Aus der Binsenwahrheit, daß das deutsche Präsens nicht einfach ein Gegenwartstempus ist, haben deutsche Grammatiker verschiedene Schlüsse gezogen:

Die eine Gruppe, dazu gehören etwa Erben¹, die Duden-Grammatik² und Helbig/Buscha³, versucht des Phänomens dadurch Herr zu werden, daß das Präsens in mehrere Varianten aufgespalten wird; vor allem gegen diese Art der Behandlung des Präsens richtet sich die in der Überschrift enthaltene temporale Version des Ockamschen Rasiermessers.

Eine zweite Gruppe, dazu gehören etwa Gelhaus⁴, Engel⁵ und Kluge⁶, versuchen an der Einheitlichkeit des Präsens festzuhalten, verfallen dabei aber entweder in einer Art von Tempusfatalismus, so etwa Engel, wenn er in seiner Syntax behauptet, das Präsens habe überhaupt keine zeitliche Bedeutung und bringe lediglich eine modale Komponente 'verbindlich'⁷ zum Ausdruck. Oder aber sie garantieren die einheitliche Behandlung des Präsens dadurch, daß sie für die Ausnahmen recht gewaltsam anmutende Erklärungen anbieten, so etwa Gelhaus: Er bestimmt das Präsens zunächst: "Das Präsens drückt aus, daß ein Tun im Zeitpunkt des Sprechens nicht abgeschlossen ist."⁸ Bei der Behandlung der, wie er es nennt, scheinbaren Ausnahmen trifft man dann auf solche befremdlichen Formulierungen wie: "Das Tun, welches in der Inhaltsangabe eines Dramas von Personen und Dingen [!] ausgesagt wird, ist nicht in dem Sinne wirklich, daß es an Ort und Zeit gebunden wäre; es ist kraft der Vorstellung eines Menschen, der es in einem inneren Bilde schaut. Auf solche Art ist es stets 'gegenwärtig' und nicht 'abgeschlossen'."⁹

Zum praesens historicum schreibt er: "Es ist durch folgende Merkmale gekennzeichnet: Der Sprecher setzt den Zeitpunkt des Sprechens mit dem Zeitpunkt gleich, indem ein vergangenes Geschehen abgelaufen ist."¹⁰ Selbst wenn wir einmal von der handfesten Zeitmaschinenmetaphorik dieses Zitats absähen und die Sprechzeitpunktverlegung gutwillig interpretierten, ergäbe sich keine zufriedenstellende Deutung des historischen Präsens, wie das folgende Beispiel zeigen mag:

- (1) *Schon als junger Student fällt unser Jubilar durch seine originellen Forschungsansätze auf.*

Denn in diesem Beispiel, das eine durchaus normale Verwendung eines historischen Präsens belegt, wäre ja die Kennzeichnung *der Jubilar* nicht

verständlich, wenn wir das historische Präsens darin so analysieren würden, wie Gelhaus es vorschlägt. Wir werden auf dieses Problem weiter unten noch zurückkommen.

Eine gewisse Sonderstellung nimmt die Behandlung des Präsens in den "Grundzügen der deutschen Grammatik" ein, wo versucht wird, mit einer "allgemeinen, wenig spezifizierten Bedeutung"¹¹ zu operieren, wo jedoch später "Gebrauchsvarianten"¹² als "jeweils aktualisierte Bedeutungen"¹³ auftreten. Durch die in dem Wort 'aktualisiert' versteckte platonische Hintertür kommen wiederum mehrere Bedeutungen des Präsens ins Spiel, auch wenn sie hier lediglich 'Gebrauchsvarianten' genannt werden. Außerdem überzeugt auch die Bedeutungsbeschreibung für die Präsensgrundbedeutung nicht: "Das Präsens ('allgemein', 'zeitindifferent') bezeichnet eine allgemeine Zeitlichkeit, den allgemeinen Zeitverlauf. Ein Geschehen oder Sein wird in der Zeit verlaufend oder statthabend charakterisiert. Prinzipiell ist die Bedeutung des Präsens weder auf eine Phase im Zeitablauf eingeschränkt, noch auf eine – punktuelle – zeitliche Begrenzung festgelegt. Wenn eine solche zeitliche Festlegung durch Situation oder Kontext nicht erfolgt, gilt im allgemeinen die Zeit des Redemoments. So erlaubt der allgemeine, nicht auf eine bestimmte Phase des Zeitverlaufs eingeschränkte Zeitbezug die geläufige Bedeutungsinterpretation 'zum Redemoment = gegenwärtig gültig' (Gebrauchsnorm). Vom Redemoment aus kann das Präsens aber auch 'Vergangenes' oder 'Künftiges' erfassen, eine Distanz zwischen Redemoment und Sachverhalt wird dabei nicht angezeigt. Unter bestimmten Voraussetzungen ist demnach das Präsens unmittelbar oder mittelbar vereinbar mit temporalen Kontextelementen zur Bezeichnung der zeitlichen Indifferenz, der Gegenwart, der Vergangenheit oder der Zukunft, wodurch die Bildung entsprechender temporaler Bedeutungskomplexe ermöglicht wird. Auf Grund seiner allgemeinen wenig spezifizierten Bedeutung verfügt das Präsens über einen relativ umfassenden Geltungsbereich (s. 3.1., § 40)." ¹⁴

Als Kritik an dieser Bedeutungsbeschreibung in den Grundzügen ist anzumelden, daß eine 'allgemeine Zeitlichkeit', ein 'allgemeiner Zeitverlauf' eben nicht bezeichnet werden vom Präsens, das ja eine Äquivalenzklasse von Verbalmorphemen ist, sondern von den jeweiligen Nominalphrasen *allgemeine Zeitlichkeit* respektive *allgemeiner Zeitverlauf*. Überhaupt sind Redeweisen wie die, 'daß ein Tempusmorphem eine Zeit b e z e i c h n e t' unangemessen, da sie das zu beschreibende sprachliche Phänomen nicht hinreichend ernst nehmen. Denn wenn Tempusmorpheme, syntaktisch gesehen, Verbstämme in finite Verbformen überführen, so muß auch ihre Bedeutung so beschrieben werden, daß gezeigt wird, auf welche Weise die Morphembedeutung aus einer Verbstammbedeutung zu einer Bedeutung

einer finiten Verbform führt. Statt unsere angedeutete Kritik an der Behandlung des Präsens in den genannten Arbeiten weiter auszuformulieren, wollen wir zunächst versuchen, eine Analyse des deutschen Präsens vorzulegen, die ohne eine Variantenbildung auskommt.

Methodische Vorbemerkungen

Unser methodisches Vorgehen ist in zwei Punkten dem in der Überschrift beschworenen Mr. Ockam verpflichtet. Zum einen akzeptieren wir das **Prinzip der minimalen Voraussetzungen**. Dies besagt, daß ein Bestreben bei einer wissenschaftlichen Analyse darauf gerichtet sein soll, einen Begriffsapparat zu benutzen, der möglichst gerade so viele und gerade die Strukturierungsmöglichkeiten bereitstellt, die für eine Analyse des Gegenstandsbereichs unbedingt notwendig sind. Bei der Realisierung dieses Prinzips beginnt man mit möglichst einfachen Beschreibungen und erhält aus deren Scheitern an der Komplexität des Gegenstandsbereichs Hinweise darüber, wie der Beschreibungsapparat so zu erweitern ist, daß er auch die bisher nicht oder nicht gut beschreibbaren Bereiche des Phänomens adäquat abdeckt. Dieses Vorgehen hat auch für die Darstellung von wissenschaftlichen Ergebnissen gewisse Vorteile, da dabei kompliziertere Beschreibungsmittel erst nach den komplizierten Beschreibungsproblemen eingeführt werden, die sie lösen sollen (das ist in der Didaktik unter dem Schlagwort 'genetisches Lernen' bekannt).¹⁵

Außerdem akzeptieren wir für unser Vorgehen das **semantische Minimalitätsprinzip**; dieses Prinzip besagt, daß man grundsätzlich mit einer möglichst "armen" semantischen Analyse zu arbeiten hat und daß man vor allem keine unnötigen Variantenbildungen vornehmen sollte. Eine Möglichkeit, ein solches Programm zu realisieren, besteht darin, daß man Bedeutungen grundsätzlich ziemlich abstrakt beschreibt und daß man dann die davon wohl zu unterscheidende spezifische Interpretation von Äußerungen relativ zu Kontexten und Situationen leistet auf der Basis der abstrakten Bedeutungsbeschreibung durch geeigneten Einbezug von Kontext- und Situationsfaktoren. Als Begründung mag ein Zitat aus einem Papier von Hans-Jürgen Heringer dienen: "Dieses Prinzip lebt aber nicht nur von der Schärfe des Ockamschen Rasiermessers. Es ist nicht nur eine methodische Orientierung, sondern basiert auch auf einer Auffassung der menschlichen Sprachfähigkeit. Demnach wird die menschliche Sprache nicht bis ins letzte vorbestimmt, sondern als offen angesehen. Wesentliche Fähigkeiten eines Sprechers sind, daß er auf Grund vergangener Erfahrungen, auf Grund von Regelwissen und kulturellem Wissen mit neuartigen Fällen fertig wird. Er muß Deutungsverfahren beherrschen, die ihm im konkreten Fall ein Verständnis ermöglichen, das nicht durch

eine fiktive Bedeutung allein bestimmt ist. Nur auf Grund dieser Fähigkeiten sind letztlich die Sprachentstehung und der Spracherwerb denkbar.

Eine semantische Theorie auf dieser Annahme ist einfacher, weil die allgemeinen sprachlichen Fähigkeiten sowieso zu beschreiben sind und weil, wer die Einheit des Zeichens aufgibt, die Last der Unterscheidung und Argumentation auf sich nimmt."¹⁶ Bei der Festlegung der Interpretationen der einzelnen Äußerungen auf der Basis einer abstrakten Bedeutungsbeschreibung werden sich, wie wir sehen werden, die Konversationsmaximen von Herbert Paul Grice als äußerst nützlich erweisen.¹⁷ Eine ausführlichere Begründung dieses semantischen Minimalitätsprinzips kann ich mir an dieser Stelle ersparen, da Günther Grewendorf in dem vorausgehenden Beitrag schon ausführlich darauf eingegangen ist.

Das deutsche Präsens. Versuch einer einheitlichen Analyse

Betrachten wir als erstes Beispiel

(2) *Es regnet.*

und nehmen wir an, daß es sich dabei um eine Äußerung handelt, deren temporaler Bezug in der Äußerungssituation hinreichend klar ist; (2) könnte z.B. geäußert werden als Antwort auf die Frage *Sollen wir spazieren gehen?*, worauf der Angesprochene mit Blick aus dem Fenster sagt: *Es regnet.* Offensichtlich hängt die Wahrheit dieses Satzes in einer gewissen Weise von der Äußerungszeit ab, denn es ist offensichtlich, daß der Satz dann als wahr bewertet wird, wenn ich ihn zu einer Zeit äußere, in der es regnet, daß er dagegen als falsch bewertet wird, wenn er z.B. später geäußert wird, nachdem es aufgehört hat zu regnen. Dann aber wird der Satz

(3) *Es hat geregnet.*

als wahr bewertet. Die Wahrheit dieses Satzes hängt also ab von der Beschaffenheit der Welt zu einem bestimmten Zeitraum.¹⁸ Damit haben wir aber bereits eine Redeweise gefunden, die Bedeutungen von Tempusmorphemen angemessener zu beschreiben, als es durch die oben kritisierten Formulierungen "das Präsens bezeichnet ..." geschieht. Wir können nämlich sagen, daß die Tempusmorpheme festlegen (mehr oder weniger, darüber wird noch zu reden sein), inwiefern die Bewertung von Sätzen zeitabhängig ist, in denen Verben mit diesen Tempusmorphemen auftreten.

Üblicherweise findet man in Erörterungen zum Problemkomplex 'Zeit' folgende bildliche Darstellung der Dimension Zeit, die auch unmittelbar einleuchtet:

T

Sie wird bezeichnet als "Zeitlinie", "Zeitstrahl", "Zeitablauf", "flow of time" usw. Nimmt man diese Darstellungen mathematisch beim Wort, so liegt es nahe, T als Menge von Zeitpunkten darzustellen, die linear geordnet ist (d.h. in dieser Menge wäre eine Ordnung erklärt, von der man axiomatisch postulieren würde, daß sie irreflexiv, transitiv und konnex ist.). Außerdem wird man noch annehmen, daß die Zeit weder Anfang noch Ende hat. Eine Erläuterung der Frage, ob die Ordnung, die in der Zeit erklärt ist, dicht sein soll, würde an dieser Stelle zu weit führen, müßte aber in einer ausführlichen Darstellung erfolgen.¹⁹ Wenn man sich die Dimension Zeit in dieser Weise vorgegeben hat, dann stellt sich die Frage, ob man nun die Bewertung von Sätzen abhängig von Zeitpunkten vornehmen soll oder ob es vorzuziehen ist, die Bewertung abhängig von Zeitabschnitten oder Zeitintervallen zu machen. Im Hinblick auf Sätze wie

(4) *Ich lebe seit mehr als fünf Jahren in Heppenbeim.*

oder

(5) *Es regnet schon eine Stunde lang.*

scheint es ratsam zu sein, die Bewertung von Sätzen intervallabhängig zu machen. Außerdem ist auch nicht zu sehen, wie ein Satz mit einem Änderungsverb als Hauptverb sinnvoll an einem einzigen Punkt bewertet werden soll, z.B.

(6) *Der wirtschaftliche Handlungsspielraum der Bundesregierung hat sich drastisch verkleinert.,*

wo ja eine vernünftige semantische Beschreibung von *verkleinern* mindestens auf zwei Zeiten Bezug nehmen muß, um so etwas wie Änderung überhaupt ausdrücken zu können.²⁰ Zeitintervalle oder Zeitabschnitte sollen dabei zunächst intuitiv einfach verstanden werden als Teilstücke des Zeitstrahls. Die genauere mathematische Beschaffenheit dieser Objekte braucht uns hier nicht sehr zu kümmern, klar machen sollten wir uns jedoch, daß es sich wiederum um geordnete Mengen von Punkten handelt.²¹ Wenden wir uns nach diesen Vorüberlegungen wieder der Bedeutung des deutschen Präsens zu, und versuchen wir zu zeigen, wie wir mit Hilfe der Begrifflichkeit von 'gültig an einem Zeitabschnitt' zu einer Be-

schreibung des deutschen Präsens kommen können, die eine Bildung von Varianten weitgehend vermeidet. Getreu unserem Prinzip der minimalen Voraussetzung fangen wir dabei mit der einfachst möglichen Hypothese an. Diese lautet:

Ein Satz, dessen Hauptverb im Präsens steht, ist dann gültig, wenn er zur Sprechzeit gültig ist, d.h. wenn der von dem Satz bezeichnete Sachverhalt zur Sprechzeit besteht.

Diese einfachste mögliche Formulierung ist jedoch in einem Punkt modifikationsbedürftig: Wir haben uns oben entschieden, daß wir Sätze relativ zu Intervallen bewerten wollen und nicht relativ zu Punkten. Fassen wir aber Sprechzeit und 'die Zeit, an der der durch einen Satz bezeichnete Sachverhalt gegeben ist' (ich nenne das im folgenden verkürzt 'Aktzeit') als Intervalle auf, so bedarf die Formulierung 'zur Sprechzeit' einer Erläuterung. Denn sie kann einerseits so verstanden werden, als ob hier Aktzeit und Sprechzeit identifiziert würden, andererseits kann sie aber auch als Bezeichnung einer bloßen Überlappung der beiden Intervalle gewertet werden. Im Sinne unseres methodischen Prinzips der minimalen Voraussetzungen ist zunächst klar, daß wir von den beiden Möglichkeiten die schwächste Behauptung als erste Hypothese vorziehen, das wäre die der Überlappung der beiden Intervalle.²² Damit wäre unsere erste hypothetische Deutung des Präsens so umzuformulieren:

Ein Satz im Präsens ist genau dann gültig, wenn es einen Zeitintervall gibt, der sich erstens mit der Sprechzeit überlappt und an dem zweitens der von dem Satz behauptete Sachverhalt besteht.

Im nächsten Schritt wollen wir nun versuchen zu sehen, ob diese Deutung des deutschen Präsens adäquat ist. Ich benutze dazu der Einfachheit halber zunächst die von Wunderlich zusammengetragene Übersicht zum Tempusgebrauch.²³

Wir betrachten zunächst die Sätze unter 77:

— in mathematisch-logischen Aussagen:

- (77) (a) *2 hoch 3 ist 8.*
(b) *die Winkelsumme im (ebenen) Dreieck beträgt 180°.*
(c) *es gilt nicht sowohl p wie auch nicht-p.*

Wir stellen fest, daß mathematisch-logische Aussagen, wie unter 77, natürlich relativ zu jedem beliebigen Aktzeitintervall als gültig ausgewertet werden, womit trivialerweise die Forderung erfüllt ist, daß sich die Aktzeit und die Sprechzeit überlappen. Wir sehen bereits hier, daß wir durch eine relativ kleine Überlegung über die Beschaffenheit von Zeitabschnitten, zusammen mit unserem methodischen Prinzip der minimalen Voraussetzung, zu einer befriedigenden Analyse dieser Fälle kommen, ohne daß

wir dazu, wie es etwa die Grundzüge tun oder wie es Helbig/Buscha tut, eine eigene Variante des Präsens, eine Art 'generelles' oder 'atemporales' Präsens, postulieren müßten.²⁴

Ähnlich verhält es sich mit einer Analyse der Beispiele unter 78:

- in empirisch-generellen Aussagen:
- (78) (a) *ohne den Einfluß äußerer Kräfte beharrt ein Körper im Zustand der Ruhe oder der geradlinig-gleichförmigen Bewegung.*
(b) *die Ionisierungsenergie für das Wasserstoff-Atom beträgt 13,6 eV.*
(c) *der Mensch ist ein sprachbegabtes Lebewesen, er trat zuerst im Laufe des Diluviums in Erscheinung.*
(d) *der Saurier ist ein Reptil, das im Tertiär lebte.*

Auch die Beispiele unter 79 lassen sich mit unserer hypothetischen Präsensdeutung befriedigend behandeln:

- in identifizierenden Aussagen:
- (79) (a) *was Sie dort sehen, ist ein alter etruskischer Hausschmuck.*
(b) *dieser Herr ist Professor Kaganowitsch.*
(c) *das ist mein Freund Emil.* (bei einer Vorstellung)
(d) *dies ist eine 8.*
(e) *dieser Strauch ist eine japanische Abart der wilden Kirsche.*

All diese Beispiele enthalten explizite Hinweise auf die Sprechsituation durch die in ihnen enthaltenen Deiktika; daraus wird klar, daß sie jeweils so zu analysieren sind, daß die Sprechzeit in der Aktzeit liegt.

Die Beispiele unter 80:

- in historisch-tabellarischen Aussagen:
- (80) (a) *im 9. Jahrhundert werden die Hauptwerke der griechischen Mathematiker ins Arabische übertragen.*
(b) *auch Thomas von Aquino spricht nur mit größter Hochachtung von Augustin.*
(c) *1945/46: im Nürnberger Prozeß urteilen alliierte Juristen über 24 Hauptkriegsverbrecher.*

stellen allerdings ein schlagendes Gegenargument gegen unser bisher eingeführtes hypothetisches Präsens dar und erzwingen eine Modifikation. Diese Sätze können wir mit unserer bisherigen Deutung deshalb nicht erfassen, weil es sich bei ihnen um Sätze im Präsens handelt, bei denen sich die Aktzeit offensichtlich nicht mit der Sprechzeit überlappt. Das Phänomen, das hier vorliegt, kann man zunächst intuitiv so deuten, daß hier der Zeitabschnitt, von dem aus man die zeitliche Perspektivierung vor-

nimmt, ein von der Sprechzeit her eingeführter neuer Zeitabschnitt ist, man könnte ihn Betrachtzeit nennen. Intuitiv gesehen läuft diese Art von Analyse darauf hinaus, daß man eine "Standpunktverlegung" unterstellt. Wie wir jedoch oben bereits gesehen haben bei dem Beispiel

- (1) *Schon als junger Student fällt unser Jubilar durch seine originellen Forschungsansätze auf.*

genügt zur Bewertung solcher Sätze dieser neue Betrachtzeitabschnitt alleine nicht in allen Fällen, sondern man muß in einigen Fällen auch noch die ursprüngliche Sprechzeit mit in Betracht ziehen (bzw. weitere, dazwischenliegende Orientierungszeiten, falls die neue Orientierungszeit nicht direkt von der Sprechzeit her abgeleitet ist, sondern auf einem Umweg über weitere, dazwischen geschachtelte Orientierungszeiten).²⁵ Denn wenn wir das Beispiel (1) genau betrachten, so sehen wir, daß sich die Nominalphrase *der Jubilar* nur interpretieren läßt relativ zur Sprechzeit, wohingegen die Nominalphrase *als Student* sich nur interpretieren läßt im Hinblick auf eine Orientierungszeit in der Vergangenheit des Sprechers (und auch des Jubilars). Daraus wird deutlich, daß wir, um den gesamten Satz interpretieren zu können, zwei Zeitintervalle betrachten müssen. Auf dem Hintergrund dieser Überlegungen können wir jetzt eine modifizierte Deutung des deutschen Präsens vorschlagen:

Ein deutscher Satz mit einem Hauptverb im Präsens ist genau dann gültig, wenn es einen Zeitintervall t_a gibt, an dem der von dem Satz bezeichnete Sachverhalt der Fall ist, und wenn t_a sich mit einer Betrachtzeit t_b überlappt. Über die relative Lage der Betrachtzeit und der Sprechzeit t_o und damit auch über die relative Lage der Aktzeit und der Sprechzeit sagt das deutsche Präsens nichts aus.

Mit dieser Definition können nun alle Fälle befriedigend erfaßt werden, da ja die Betrachtzeit relativ zur Sprechzeit beliebig liegen kann, so daß wir im Falle einer Überlappung dieser beiden Zeiten das beschreiben können, was in den Grundzügen das 'aktuelle Präsens' heißt, daß wir im Falle einer Betrachtzeit, die vor der Sprechzeit liegt, das sogenannte historische Präsens in den Griff bekommen, und daß wir im Falle einer Betrachtzeit nach der Sprechzeit das sogenannte futurische Präsens in den Griff bekommen. Als Beispiele mögen dienen

- (7) *Jetzt regnet es.*
(8) *Im 9. Jahrhundert werden die Hauptwerke der griechischen Mathematiker ins Arabische übersetzt.*
(9) *Morgen kommt der Kaminfeger.*

Auch das sogenannte atemporale oder generelle Präsens in Sätzen wie
(10) *Zwei mal zwei ist vier.*

ist wegen der schwachen Forderung der Überlappung von Akt- und Betrachtzeit in unserem Ansatz behandelbar.

Ein Problem gibt es aber für diesen Ansatz: Wie nämlich ist die Lage der Aktzeit relativ zur Sprechzeit in den Fällen zu ermitteln, in denen die Betrachtzeit nicht, wie in unseren obigen Beispielen, ausdrücklich genannt ist? Ich stimme hier mit Günther Grewendorf dahingehend überein, daß die Konversationsmaximen von Grice eine Rolle spielen und daß sie es gestatten, im jeweiligen Einzelfall ein Raisonement anzustellen, auf Grund dessen sich Sätze im Präsens in ihren jeweiligen Kontexten hinreichend genau interpretieren lassen. Um zu zeigen, wie das bewerkstelligt werden kann, möchte ich für einige Beispiele, die ich aus dem Mannheimer Korpus entnommen habe, jeweils andeuten, wie ein Raisonement auf der Basis der vorgeschlagenen Semantik und der Grice'schen Maximen aussehen könnte, das dann zu einer hinreichend befriedigenden Interpretation dieser Beispiele führt. Eine ausführliche Einführung der Grice'schen Maximen und eine Begründung kann ich mir mit einem Verweis auf den vorausgehenden Beitrag von Günther Grewendorf an dieser Stelle ersparen.²⁶ Ich beginne mit folgendem Beispiel:

- I. [*Wissenschaft ist im eigentlichen Sinne Muße*]₁ und [*erscheint daher dem einfachen Menschen vielfach sogar als Müßiggang.*]₂ (Heimpel, Kapitulation, S. 78)

Raisonement

- (1.1) Wir wissen aus unserer Bedeutungserklärung des Präsens, daß sich die Betrachtzeit mit der Aktzeit überlappt (dafür werde ich im folgenden verkürzt schreiben: t_b O t_a).
- (1.2) t_b ist nicht spezifiziert.
- (1.3) Es gibt keinen Grund für mich, anzunehmen, daß der Autor gegen die Maxime I, 1 oder gegen die Maxime I, 2 verstößt (Mache deinen Gesprächsbeitrag so informativ wie möglich/ ... nicht informativer als nötig), also muß die Lage von t_a entweder ohne Kenntnis von t_b offensichtlich erschließbar sein, oder die Lage von t_a ist für die Bewertung des Beispielsatzes nicht relevant.
- (1.4) Die Lage von t_a ist nicht offensichtlich erschließbar, denn weder enthält der Satz Deiktika, noch gibt es sonst irgendwelche Hinweise aus der Interpretation von Teilen dieses Satzes, aus denen man auf die Lage der Aktzeit relativ zur Sprechzeit schließen könnte.

- (1.5) Also ist die Lage von t_a für die Interpretationen dieses Satzes nicht relevant.
- (1.6) Also wollte der Autor implizieren, daß es sich bei diesem Beispiel um eine nicht zeitabhängige Aussage handelt.
- (2.) Die entsprechende Interpretation des zweiten Teilsatzes wäre analog zu der des ersten vorzunehmen und würde ebenfalls das Ergebnis liefern, daß es sich beim zweiten Teilsatz um eine nicht zeitabhängige Aussage handelt. Ein Übergang von einer zeitunabhängigen Aussage mit *und* zu einer zeitabhängigen Aussage wäre übrigens, das als zusätzlicher Hinweis, ein Verstoß gegen die Maxime IV (vermeide Ungeordnetheit/Mehrdeutigkeit).²⁷

II. [*Schon jetzt läßt sich voraussehen*]₁, [*daß Einwände gegen die "Verschulung" des Studiums in den ersten Semestern erhoben werden.*]₂
(Welt, 2.2.1966, S. 1)

- (1.1) $t_b \text{ O } t_a$
- (1.2) $t_b = \text{jetzt} = t_0$
- (1.3) Also: $t_a \text{ O } t_0$ (bzw. $t_a \text{ O } \text{jetzt}$)
- (2.1) $t_b \text{ O } t_a$
- (2.2) t_b ist nicht spezifiziert.
- (2.3) Es gibt keinen Grund, anzunehmen, daß der Autor gegen die Maximen I, 1 und I, 2 verstößt, also muß die Lage von t_a ohne Kenntnis von t_b offensichtlich erschließbar oder für die Deutung des Satzes nicht relevant sein.
- (2.4) Satz 2 hängt von dem Verb *voraussehen* ab. Daraus läßt sich schließen, daß die Aktzeit für den Teilsatz 2 in diesem Beispiel nach der Sprechzeit liegt.

III. [*Er folgt*₁ *seinem eigenen Gesetz*], *gerade als wenn der fränkische Baumeister Odo von Metz seinem Kaiser beweisen wollte, daß er auch andere Wege als die der syrischen, griechischen und italienischen Architekten seiner Zeit beschreiben konnte.* (Pörtner, Erben Roms, S. 272)

- (1) Es gilt $t_b \text{ O } t_a$.
- (2) t_b ist nicht spezifiziert.
- (3) Es gibt keinen Grund anzunehmen, daß der Autor gegen die Maximen I, 1 und I, 2 verstößt, also muß die Lage von t_a ohne

Kenntnis von t_b offensichtlich erschließbar oder für die Deutung dieses Satzes nicht relevant sein.

- (4) Das Pronomen *er* in dem Teilsatz bezieht sich auf *der fränkische Baumeister Odo von Metz*.
- (5) Es gibt keinen Grund anzunehmen, daß der Autor die Maxime II, 1 nicht befolgt (Mache "wahre" Aussagen).
- (6) Satz 1 kann aber nur wahr sein, wenn t_a in der Lebenszeit von Odo von Metz liegt, also liegt t_a vor t_o .

IV. [Immerhin muß hervorgehoben werden]₁, [daß auch für Newton die Muschel deswegen wichtig ist]₂, [weil sie aus dem großen Ozean der Wahrheit stammt]₃, [ihre Betrachtung ist noch nicht Selbstzweck]₄, [sondern ihr Studium erhält seinen Sinn durch den Zusammenhang des Ganzen.]₅ (Heisenberg, Naturbild, S. 8)

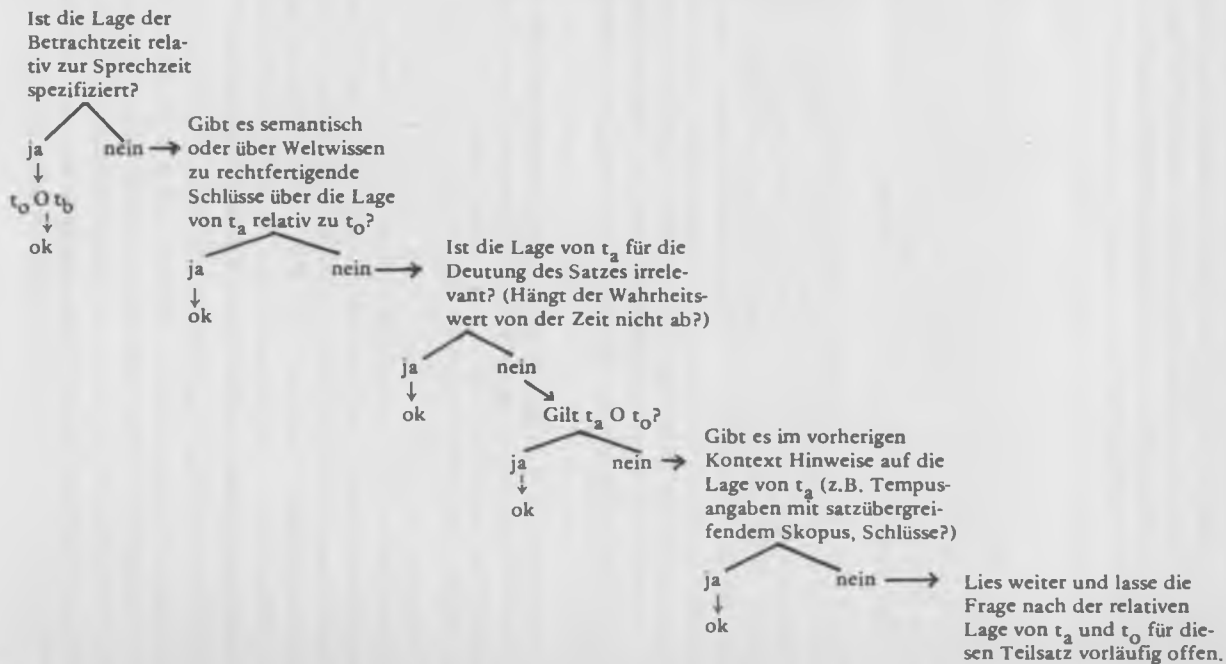
- (1.1) Für Teilsatz 1 gilt $t_b \text{ O } t_a$.
- (1.2) t_b ist nicht spezifiziert.
- (1.3) Es gibt keinen Grund anzunehmen, daß der Autor gegen die Maximen I, 1 und I, 2 verstößt, also muß die Lage von t_a ohne Kenntnis von t_b offensichtlich erschließbar oder für die Interpretation des Teilsatzes nicht relevant sein.
- (1.4) Teilsatz 1 ist metakommunikativ bezüglich des gerade ablaufenden Kommunikationsereignisses; daraus läßt sich erschließen, daß gilt: $t_a \text{ O } t_o$.
- (2.1) Für Teilsatz 2 gilt: $t_b \text{ O } t_a$.
- (2.2) t_b ist nicht spezifiziert.
- (2.3) Es gibt keinen Grund anzunehmen, daß der Autor gegen die Maximen I, 1 und I, 2 verstößt, also muß die Lage von t_a ohne Kenntnis von t_b offensichtlich erschließbar sein oder für die Deutung des Teilsatzes nicht relevant sein.
- (2.4) Teilsatz 2 kann nur dann wahr sein, wenn sich t_a mit der Lebenszeit Newtons überlappt.
- (2.5) Es gibt keinen Grund anzunehmen, daß der Autor gegen die Maxime II, 1 verstößt.
- (2.6) Also liegt t_a vor t_o , nämlich in der Lebenszeit Newtons.
- (3.1) $t_b \text{ O } t_a$.
- (3.2) t_b ist nicht spezifiziert.

- (3.3) Es gibt keinen Grund anzunehmen, daß der Autor gegen die Maximen I, 1 und I, 2 verstößt, also muß die Lage von t_a ohne Kenntnis von t_h offensichtlich erschließbar sein oder für die Deutung dieses Teilsatzes nicht relevant sein.
- (3.4) Das Hauptverb *stammt aus* von Teilsatz 3 hat die folgende semantische Eigenschaft: Für beliebige Zeitpunkte t gilt, daß, wenn zu t gültig ist *x stammt aus y*, dann ist für alle t' nach t ebenfalls gültig: *x stammt aus y*. Also schließt t_a mindestens einen Teil der Lebenszeit Newtons ein, da ja Teilsatz 3 als Begründung für Teilsatz 2 dient, außerdem schließt t_a beliebige Zeiten danach ein, incl. t_0 .
- (3.5) Wegen (3.3) sind weitere Spezifikationen an dieser Stelle offensichtlich irrelevant (können jedoch im späteren Kontext unter Umständen nachgeliefert werden).

Einem Hinweis von Dieter Wunderlich folgend versuche ich nun, aus den Analysen der bisherigen Beispiele mit Hilfe von Rasonnements eine generelle Strategie zur Interpretation von Präsenssätzen zu formulieren (vgl. nächste Seite).

Die erste Frage in dieser Strategie lautet also: Ist die Lage der Betrachtzeit relativ zur Sprechzeit spezifiziert? Falls ja, so ergibt sich aus der Bedeutungsregel für das Präsens, daß sich die Aktzeit mit der Betrachtzeit überlappt, wonach die Beantwortung der Frage 'Wie liegt die Aktzeit zur Sprechzeit?' abgeschlossen ist. Ein typisches Beispiel, das mit diesem ersten Teilsatz der Strategie analysiert werden kann, wäre: *Morgen kommt der Kaminfeger*. Wird diese erste Frage mit nein beantwortet, so geht man über zu der nächsten Frage, nämlich, ob man über semantisch zu rechtfertigende Schlüsse oder über Weltwissen zu rechtfertigende Schlüsse die Lage von t_a klären kann. Falls ja, so hat man wiederum 'gewonnen'; man betrachte unsere obigen Analysen der Beispiele II, III, IV. Führt auch diese Teilstrategie nicht zum Erfolg, so geht man zu der Frage über: Ist die Lage der Aktzeit relativ zur Sprechzeit für die Deutung des Satzes irrelevant? Lautet die Antwort auf diese Frage: ja, so hat man wiederum 'gewonnen'; ein typisches Beispiel wäre *Zwei mal zwei ist vier*. Falls nein, so wird geprüft, ob die Aktzeit sich mit der Sprechzeit überlappt (man beachte dabei, daß ein Teil dieser Fälle schon über die erste und zweite Abfrage erfaßt sind!); wenn ja, ist die Interpretation wiederum erfolgreich abgeschlossen. Falls nein, so geht man zu der Frage über, ob es im vorherigen Kontext Hinweise auf die Lage der Aktzeit relativ zur Sprechzeit gibt, z.B. Tempusangaben mit satzübergreifendem Skopus oder eine Möglichkeit, semantisch oder über Weltwissen zu rechtfertigende Schlüsse

Strategie zur Interpretation von Präsenssätzen – relative Lage von t_a und t_o



zu ziehen. Eine positive Antwort führt wiederum zum 'Gewinn', bei einer negativen Antwort ergibt sich die Konsequenz, daß man eine genauere Interpretation dieses Teilsatzes an dieser Stelle nicht vornehmen kann und im Kontext weitergehen muß, aber die genaue Interpretation dieses Satzes als vorläufig offen 'mitschleppt'.

Fazit

Ich glaube, nach der Analyse dieser Beispiele kann man sagen, daß die vorgeschlagene Behandlung des deutschen Präsens es gestattet, mit einer einheitlichen semantischen Deutung des Präsens auszukommen und die 'schwierigen' Fälle mit Hilfe von Räsonnements auf der Basis der Grice'schen Postulate befriedigend zu analysieren.

Vergleicht man die hier gemachten Vorschläge mit denen von Günther Grewendorf im voraufgehenden Beitrag, so liegt der Unterschied offensichtlich darin, daß Grewendorf mit einer noch einfacheren Semantik auskommt, dafür jedoch in Kauf nehmen muß, daß die jeweiligen Räsonnements sehr viel komplizierter werden. In Schwierigkeiten kommt, wenn ich das richtig sehe, der Grewendorf'sche Ansatz mit Beispielen wie dem eingangs zitierten Jubilarbeispiel, weil hier sein semantischer Apparat nicht die beiden Zeiträume zur Verfügung stellt, die benötigt werden, um die beiden Nominalphrasen *als Student* und *unser Jubilar* richtig auszuwerten.

Die Veranstalter dieser Tagung haben den Referenten aufgetragen, sich auch Gedanken darüber zu machen, wie die gefundenen Beschreibungen in didaktisch orientierten Handbüchern nutzbar gemacht bzw. wiedergegeben werden können. Dazu nur einige summarische Bemerkungen:

In der Analyse der Beispiele hat sich gezeigt, daß eine Interpretation sich aus einem *vernetzen* Ineinandergreifen von (Wahrheitswert-funktional) semantischen und pragmatischen Regeln ergibt. Dies hat neben den theoretischen Konsequenzen, auf die Günther Grewendorf schon hingewiesen hat, natürlich auch eine praktische: Jeglicher Versuch, pragmatische Phänomene im Tempusbereich isolationistisch in Form eines Wurmfortsatzes zu behandeln, erscheint von vornherein völlig verfehlt! ²⁸

Weiterhin meine ich, daß man unterscheiden muß zwischen einer Darstellung für einen fremdsprachlichen Unterricht und einer Darstellung für den muttersprachlichen Unterricht; dies ist natürlich eine Binsenwahrheit. Für den fremdsprachlichen Unterricht müßte man in den Ausgangssprachen eine ähnliche Analyse des Präsens durchführen, um festzustellen, inwieweit auch dort die Möglichkeit besteht, die Betrachtzeit so relativ frei

umherzuschieben, wie das im Deutschen der Fall ist. Soweit ich das sehe, ist z.B. im Englischen die Möglichkeit nicht gegeben, die Betrachtzeit in die Zukunft zu verlagern – ein Satz wie *Tomorrow, I am in London.* ist ungrammatisch. Für den Ausländerunterricht müßte man dann versuchen, mit den Phänomenen zu beginnen, die in der Ausgangssprache der Lerner ebenfalls gegeben sind, und dann später erst die abweichenden Phänomene einführen.

Für den muttersprachlichen Unterricht scheint es geboten, zunächst damit zu beginnen, daß man das Präsens als sprechzeitbezogenes Tempus interpretiert. Dann sollte man die Möglichkeiten der Standpunktverlegung behandeln, um so auch die weiteren Verwendungsweisen des Präsens einzuführen, bei denen die Verlegbarkeit der Betrachtzeit ausgenutzt wird.

Für beide Arten der Darstellung, sowohl für den fremdsprachlichen Unterricht als auch für den muttersprachlichen, müßte man außerdem noch als Voraussetzung für eine Darstellung eine Reihe von Fragen untersuchen, auf die ich hier noch nicht eingegangen bin, die ich aber kurz nennen will:

- Welche stilistischen Effekte werden erzielt durch eine Ausnutzung der Freiheit in der Wahl der Betrachtzeit?
- Gibt es Unterschiede zwischen geschriebener und gesprochener Sprache in der Ausnutzung der Freiheit bei der Wahl der Betrachtzeit?
- Gibt es Konventionen bezüglich der Textsorten, in denen die eine oder andere Möglichkeit besonders stark ausgenutzt wird?
- Gibt es so etwas wie einen häufigsten oder Standardfall, auf dessen Vermittlung man besonderes Gewicht legen müßte?

Ein erster Blick in etwa 300 Präsensbeispiele aus dem Mannheimer und Freiburger Korpus scheint anzudeuten, daß die häufigsten Fälle die sind, daß entweder die Aktzeit sich mit der Sprechzeit überlappt oder daß die relative Lage von Aktzeit und Sprechzeit irrelevant ist. Letzteres scheint sogar der häufigere Fall zu sein!²⁹

Ich will diesen Fall noch durch ein letztes authentisches Beispiel belegen³⁰: *Das Produkt von Anstrengung und zur Verfügung stehender Zeit ist konstant.*

- A *Hat man viel Zeit um etwas zu tun, dann wird am Anfang die Anstrengung sehr gering sein.*
- B *Geht die noch zur Verfügung stehende Zeit gegen 0, dann strebt die Anstrengung gegen unendlich.*

Corrolar:

Wenn die letzte Minute nicht wäre, dann würde überhaupt nie etwas getan.

Anmerkungen

- 1 Erben 1972, S. 87 ff.
- 2 Duden 1973, S. 79 ff.
- 3 Helbig/Buscha 1972, S. 124 ff.
- 4 Gelhaus 1969, S. 19 ff.
- 5 Engel 1977, S. 63/64.
- 6 Kluge 1969, S. 75 ff.
- 7 Engel 1977, S. 64. Siehe aber die 2., überarbeitete Auflage, S. 79.
- 8 Gelhaus 1969, S. 17.
- 9 Ebd., S. 19.
- 10 Ebd., S. 20.

Zum Problem der Zeitpunktverlegung siehe auch Adams 1982, S. 90/91: "Eines der Hauptprobleme, denen man bei einer Reise durch die Zeit begegnet, ist nicht, daß man zufällig sein eigener Vater oder seine eigene Mutter wird. Sein eigener Vater oder seine eigene Mutter zu werden, ist kein Problem, mit dem eine tolerante und gut aufeinander eingespielte Familie nicht fertig würde. Das Ändern des Laufs der Geschichte ist auch kein Problem – der Lauf der Geschichte ändert sich nicht, weil alles zusammenstimmt wie in einem Puzzle. Alle wichtigen Veränderungen sind bereits vor den Dingen geschehen, die sie ändern sollten, und zum Schluß renkt sich alles von selbst wieder ein.

Das größte Problem ist ganz einfach ein grammatikalisches, und das wichtigste Buch, das man zu diesem Thema heranziehen kann, ist "Das Handbuch der 1001 Tempusbildungen für den Reisenden durch die Zeit" von Dr. Dan Streetmaker. Es sagt einem zum Beispiel, wie man etwas auszudrücken hat, das in der Vergangenheit im Begriff war, einem zu widerfahren, bevor man ihm aus dem Weg ging, indem man in der Zeit zwei Tage nach vorn hopste. Das Ereignis wird nun unterschiedlich beschrieben, je nachdem, ob man aus dem Blickwinkel seiner natürlichen Zeit, einer Zeit in der weiteren Zukunft oder einer Zeit in der weiteren Vergangenheit darüber spricht, und es wird noch weiter kompliziert durch die Möglichkeit, daß man sich gerade darüber unterhalten kann, während man auf der Reise von einer Zeit zur andern ist, um seine eigene Mutter oder sein eigener Vater zu werden.

Die meisten Leser kommen bis zum Futurum des semiconditional modifizierten, sub-umgedrehten Intentionals des subjunktiven Praeteritum Plagalis, bevor sie aufgeben: und tatsächlich sind in späteren Auflagen des Buches alle Seiten hinter diesem Kapitel weiß gelassen worden, um Druckkosten zu sparen."

- 11 Grundzüge 1981, S. 509.
- 12 Ebd., S. 512.
- 13 Ebd., S. 512.
- 14 Ebd., S. 509.
- 15 Menzel 1978, S. 136/137: "Wagenschein ist es auch gewesen, der den Begriff des 'genetischen Lernens' geprägt hat und der in seinen didaktischen Studien immer wieder deutlich zu machen versuchte, wie die Ergebnisse von Erkenntnisprozessen dadurch für Lernende verstehbar, kritisierbar und fortsetzbar gemacht werden können, daß sie im 'Nachvollzug ihrer Entstehung' gelehrt werden. In einer Schrift der Bundesassistentenkonferenz von 1970 wurden die Merkmale genetischen Lernens zusammenfassend dargestellt:

'Als 'Genetisches Lernen' werden Formen des Lernens bezeichnet, in denen nicht die vorliegenden, formulierten Erkenntnisse in geeigneter Form verbal rezeptiv eingepreßt und gespeichert werden, sondern die Genesis dieser Erkenntnisse vom Lernenden nachvollzogen wird, indem er noch einmal vor das Problem gestellt wird, das den tatsächlichen (historischen) oder einen analogen Ausgangspunkt der betreffenden Forschungsarbeit darstellt, und indem er ferner den Forschungsweg mit den wichtigsten Stationen (Entscheidungspunkten) noch einmal mehr oder weniger frei durchläuft und dabei in ähnlicher Weise tätig ist, wie er es in der originalen Forschungssituation sein mußte. An sich bekannte Resultate werden also gleichsam noch einmal in den Prozeß zurückverwandelt, der zu ihnen führte.'

Siehe dazu auch Patzig 1981, S. 9:

"Es gehört zum Instrumentarium der Philosophie unserer Zeit, daß sie jeweils sorgfältig prüft, welches die sparsamsten Voraussetzungen sind, die für die Erklärung der in einem Sachbereich auftretenden Gesetzmäßigkeiten ausreichen. Dieser Zug zur Ernüchterung hat einen beträchtlichen Gewinn an Klarheit und Eindeutigkeit für die philosophische Diskussion erbracht."

- 16 Heringer 1982, S. 3.
- 17 Grice 1975.
- 18 Auch Nicht-Aussagesätze lassen sich in diesem Rahmen behandeln; man sehe dazu z.B. Åqvist 1975.
- 19 Ballweg 1977, S. 259/260.
- 20 Zur Idee einer auf Intervallen basierenden Semantik sehe man Cresswell 1977, zum Problem einer Darstellung allmählicher Übergänge sehe man Ballweg/Frosch 1979; Ballweg/Frosch 1981 und Ballweg 1981 zeigen eine Darstellung der deutschen Progressivumschreibung im Rahmen einer solchen Semantik.
- 21 Genauer gesagt gilt für Intervalle:

Gegeben sei eine Menge M , die durch eine lineare Relation $<$ geordnet ist. Eine Menge $M' \subseteq M$ heiße konvex gdw. für alle m_1, m_2, m_3 aus M gilt: wenn $m_1 \in M'$ und $m_2 \in M'$ und $m_1 < m_3 < m_2$, dann auch $m_3 \in M'$.

Intervalle sind konvexe Mengen, die durch zwei Punkte determiniert sind.

- a) Das geschlossene Intervall, das durch a und b determiniert ist, ist folgendermaßen definiert:
 $(a,b) =_{df} \{x/a \leq x < b\}$
- b) Das offene Intervall, das durch a und b determiniert ist, ist folgendermaßen definiert:
 $)a,b(=_{df} \{x/a < x < b\}$
- c) Die links bzw. rechts offenen und rechts bzw. links geschlossenen Intervalle – die halboffenen Intervalle – die durch a und b determiniert sind, sind folgendermaßen definiert:
 $)a,b] =_{df} \{x/a < x \leq b\}$
 $[a,b) =_{df} \{x/a \leq x < b\}$
- 22 Um nämlich eine Identität zweier Intervalle zu postulieren, müßte man zeigen, daß sie Punkt für Punkt übereinstimmen, wohingegen zur Demonstration der Überlappung es genügt, die Existenz eines gemeinsamen Elementes aufzuzeigen.
- 23 Wunderlich 1970, S. 114-116.
- 24 Grundzüge 1981, S. 512; Helbig/Buscha 1972, S. 126.
- 25 Eine ausführliche formale Darstellung dieser Technik findet sich in Äqvist/Guenthner 1978, S. 171 ff.
- 26 Grewendorf 1983, S.
- 27 Das soll natürlich nicht heißen, daß so etwas ausgeschlossen wäre, doch bedürfte ein solcher Verstoß gegen die Maxime IV bei gleichzeitiger Einhaltung des Kooperationsprinzips einer weitergehenden Begründung, würde also wiederum eine Implikatur auslösen.
- 28 Siehe Grundzüge 1981, S. 509 ff.
- 29 Hierbei muß man jedoch berücksichtigen, daß sich durch die spezielle Auswahl des Mannheimer Korpus, in dem eine recht große Anzahl von wissenschaftlichen Texten vorhanden ist, bestimmte Verschiebungen ergeben können.
- 30 Bloch 1982, S. 41.

Literatur

- Adams, G. (1982): Das Restaurant am Ende des Universums. Frankfurt 1982.
- * Äqvist, L. (1975): A New Approach to the Logical Theory of Interrogatives. Tübingen ²1975.
- * Äqvist, L./Guenthner, F. (1978): Fundamentals of a Theory of Verb Aspects and Events within the setting of an Improved Tense Logic, in: Guenthner/Rohrer 1978, 167 - 200.
- Ballweg, J. (1977): The more or less proper treatment of verbs of change, in: Seuren 1977, 255 - 272.

- Ballweg, J. (1981): Simple Present Tense and Progressive Periphrases in German, in: Eikmeyer/Rieser 1981, 222 - 233.
- Ballweg, J./Frosch, H. (1979): Comparison and Gradual Change, in: Bäuerle/Egli/v. Stechow 1979, 75 - 89.
- Ballweg, J./Frosch, H. (1981): Semantics for the Progressive of Stative and Non-Stative Verbs, in: Eikmeyer/Rieser 1981, 210 - 221.
- Bäuerle, R./Egli, U./v. Stechow, A. (Hrsg.) (1979): Semantics from Different Points of View. Berlin, Heidelberg, New York 1979.
- Bloch, A. (1982): Murphy's Law Book three, Los Angeles 1982.
- Cole, P./Morgan, J.H. (eds.) (1975): Speech Acts (= Syntax & Semantics, Bd. 3). New York 1975.
- Cresswell, M. (1977): Interval Semantics and Logical Words, in: Rohrer 1977, 7 - 31.
- [Duden 1973]: Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, bearbeitet von Paul Grebe unter Mitwirkung von H. Gipper, M. Mangold, W. Mentrup und Chr. Winkler. Mannheim ³1973.
- Eikmeyer, H.J./Rieser, H. (Hrsg.) (1981): Words, Worlds and Contexts. New Approaches in Word Semantics. Berlin 1981.
- Engel, U. (1977): Syntax der deutschen Gegenwartssprache. Berlin 1977, ²1982.
- Engel, U./Grosse, G. (Hrsg.) (1977): Grammatik und Deutschunterricht. Jahrbuch 1977 des IdS. Düsseldorf 1978.
- Erben, J. (1972): Deutsche Grammatik. Ein Abriß. München ¹¹1972.
- Gelhaus, H. (1969): Zum Tempussystem der deutschen Hochsprache, in: Beihefte zur Zeitschrift "Wirkendes Wort" 20, 1969, 5 - 22.
- Grewendorf, G. (1983): Besitzt die deutsche Sprache ein Präsens? In diesem Band.
- Grice, H.P. (1975): Logic and Conversation, in: Cole/Morgan 1975, 41 - 58.
- [Grundzüge 1981]: Grundzüge einer deutschen Grammatik, von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von K.E. Heidolph/W. Flämig u. W. Motsch. Berlin 1981.
- Guenther, F./Roher, Chr. (Hrsg.) (1978): Studies in Formal Semantics. Amsterdam, New York, Oxford 1978.
- Helbig, G./Buscha, J. (1972): Deutsche Grammatik. Leipzig ¹1972.
- Heringer, H.J. (1982): Präsens für die Zukunft. Ms.
- Kluge, W. (1979): Zur Diskussion um das Tempussystem, in: Beihefte zur Zeitschrift "Wirkendes Wort" 20, 1979, 59 - 68.
- Menzel, W. (1978): Sprachreflexion als genetisches Lernen, in: Engel/Grosse 1978, 136 - 144.
- Patzig, G. (1981): Sprache und Logik. Göttingen 1981.
- Rohrer, Chr. (Hrsg.) (1977): On the Logical Analysis of Tense and Aspect. Tübingen 1977.
- Seuren, P.A.M. (1977): Symposium on Semantic Theory. Nijmegen 1977, Grammarij 9.
- Wunderlich, D. (1970): Tempus und Zeitreferenz im Deutschen. München ¹1970.